

Mister Musical

José Andreu bringt die Heroldsberger zum Singen - und **ROLLSCHUHLAUFEN**. Seit 25 Jahren schreibt er Musicals. VON TIMO SCHICKLER

Musik ist sein Leben. José Andreu singt nicht und spielt kein Instrument. Er hat versucht, Gitarre zu lernen, gemeinsam mit seiner Frau Gaby. „Aber wir waren nicht fleißig genug.“ Und doch erklingt in ihrem Haus in Heroldsberg immer irgendeine Melodie. Andreu besitzt 4000 CDs und 500 LPs – und „die sind auch mehrfach gehört“. Die CDs liegen im ganzen Haus verteilt.

José Andreu, den viele nur „Pepe“ nennen, liebt Musik als Zuhörer. Als in Bochum Ende der 80er ein neues Musical Erfolge feiert, will er das unbedingt sehen. Zum Hochzeitstag fährt Andreu mit seiner Frau in den Ruhrpott. Er ahnt nicht, dass die Reise alles verändern wird. „Starlight Express“ fesselt den heute 68-Jährigen. „Die Kostüme! Die Lieder! Alles war so rasant, etwas ganz anderes.“

Mit seiner Begeisterung steckt Andreu die Mitspieler in seiner Fußballmannschaft an. „Da müsst ihr hin“, erklärt er ihnen immer wieder. Zuerst. Bis er eine andere Idee hat. Sie sollen „Starlight Express“ erleben, aus nächster Nähe. José Andreu will das Musical einstudieren und aufführen. Mit seiner Mannschaft. Die Freunde stimmen zu. Sie tauschen die Stollen unter den Schuhen gegen Rollen ein.

Doch sie haben dafür nur eine Stunde in der Woche und nur zwei Drittel der Halle in Heroldsberg, so ausgelastet ist die Turnhalle. Bis heute haben die „Hero City Rollers“, die sich 1993 gründen, nicht mehr Zeit, um ihre Shows einzustudieren. Ent-

sprechend lange dauert es, „erst einmal mussten wir ja Rollschuhfahren lernen“.

José Andreu ist immer mittendrin, beim Training genauso wie beim Nähen der Kostüme, die wie die Originale aussehen sollen, „da war ich pingelig“. Derweil passt er zu Hause die Geschichte an, damit das kolossale Renn-Musical auch in Heroldsberg funktioniert. Stunden, Tage, Wochen steckt er in die Produktion. Lichteffekte, Programm, Ton – nichts geht ohne „Pepe“.

Dem Spott mancher zum Trotz laden die „Hero City Rollers“ drei Jahre nach ihrer Gründung zur Show. Eine Woche lang modelt das auf 100 Darsteller und Helfer angewachsene Team die Schulturnhalle vorher zur Bühne um, die Schauspieler werden schon Stunden vor dem Musical in die rasenden Loks verwandelt.

Die ganze Familie hilft mit

„Die Show hat eingeschlagen wie eine Bombe“, erinnert sich Andreu. Die Begeisterung hält in den kommenden Jahren an, fünf bis sechs Shows spielt die Gruppe jeweils, oft sind die Tickets schnell weg. Das ist gut so. Tausende Euro streckt José Andreu regelmäßig vor, für Kabelbinder oder für Programme. Doch es lohnt sich, auch für die sozialen Projekte, die der Verein mit den Einnahmen, die übrig bleiben, unterstützt. Inzwischen ist ein fünfstelliger Betrag zusammengekommen, dafür hat der Verein schon den Bürgerpreis erhalten.



Foto: Roland Fengler

José Andreu und seine Frau Gaby sitzen in der Hollywoodschaukel in ihrem Garten in Heroldsberg. In Händen halten sie die Programm-Hefte zweier eigener Musicals.

Die Familie hilft mit, die beiden Söhne sind später Hauptdarsteller, Gaby Andreu ist Managerin für alles hinter José, der von sich sagt, „dass ich ja nur die Ideen habe“. In der maßlosen Untertreibung steckt auch eine Wahrheit: José Andreu fällt immer etwas Neues ein, eine neue Show zum Beispiel. Wie „Tabaluga und Lilli“ von Peter Maffay.

Das will „Pepe“ aufführen, um noch mehr aus der „großen Familie“ einzubinden, vor allem die vielen Kinder. Er schreibt das Stück um – eigentlich kommen darin keine Rollschuhläufer vor –, so dass 60 Darsteller auf der Bühne stehen, 30 davon auf Rollen. Ein Spektakel, das José Andreu hinter den Kulissen verfolgt, nervös, wie bei jeder Show. Vorher ist er kaum ansprechbar, „da laufe

ich total abwesend herum, versuche, alles noch einmal zu checken“.

Dabei liegt seine erstaunlichste Leistung noch vor ihm: José Andreu schreibt eigene Stücke. Einige treue Zuschauer dürsten nach etwas Neuem. „Atlantis“ nennt er sein erstes, eher sozialkritisches Stück. „Es geht um Arm und Reich, um das Klima, um den Untergang der Welt“, erzählt der Autor. „Wenn wir so weitermachen, kann das nicht gutgehen.“

Dabei ist er sonst ein positiver Mensch. „Atlantis“ geht gut aus. Die Texte schreibt Andreu auf die Melodien von Rock- und Popsongs, „doch die durften wir nicht verwenden“. Eine Kollegin vermittelt ihn an den Komponisten Pete Oram. In fünf Monaten schreibt der inzwischen verstorbene Waliser 30 Lieder. Sogar ins

Tonstudio darf Andreu umsonst, weil der Besitzer das Projekt unterstützen will. Ein Projekt, für das Andreu seine ganze Freizeit opfert. Seit er in Rente ist, ist es ein Vollzeitjob. Auch weil er sich zwei weitere Stücke ausdenkt. Zuerst eine Fortsetzung: „Starlight – The Next Generation“. Und wieder hilft der Zufall. Oder eher die offene Art des Mannes mit den fröhlichen Augen hinter einer randlosen Brille. Nun ist es „Pepes“ Zahnarzt, der ihm einen musizierenden Zahntechniker vermittelt. Er liefert einen Teil der Musik für die rollenden Züge.

„Ich war todtraurig“

Doch die drei Jahre Arbeit sind diesmal umsonst, fast zumindest. Der Jubel nach den Aufführungen ist riesig, auch der bescheidene Regisseur ist begeistert. „Oft haben Musicals eine Handvoll super Lieder und dann aber auch welche zum Auffüllen. Wir hatten alles rausgekitzelt, hatten 20 tolle Lieder.“ Nur hört die jetzt keiner mehr. Schuld ist die Unterlassungserklärung von Starkomponist Andrew Lloyd Webber, dessen Firma eine Fortsetzung ihres „Starlight Express“ verbietet. „Ich war todtraurig“, sagt Andreu.

Es sollte sein letztes Stück sein. Doch „Pepe“ überlegt es sich anders – und schreibt wieder ein Musical. Diesmal geht es um Autos statt Züge. 2019 wird „Race Cars“ zum ersten Mal aufgeführt – und Heroldsberg jubelt. Weil dort inzwischen viele Musik lieben. Dank Mr. Musical.